



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hl. Joseph, Patron der Handwerker.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Patron der Handwerker.

Die christlichen Handwerker, Schreiner und Zimmerleute an der Spitze, haben von jeher den hl. Joseph als ihren besonderen Schutzpatron verehrt, und zwar mit vollem Rechte. Hat doch der hl. Joseph in der bejediensten Stellung das denkbar heiligste Leben geführt, alle Tugenden seines Standes im höchsten Grade geübt und sich, ohne nach außen hin etwas auffälliges zu tun, in den Augen Gottes so viele Verdienste erworben, daß ihm kein Heiliger im Himmel an Glorie überstrahlt.

Wiewiel Belehrendes und Ermutigendes bietet sein Leben für die Armen und für die in schwerer Arbeit ihr Brot verdienenden Handwerker! Da kann man deutlich sehen, daß Gott nicht auf Stand und Kleidung sieht, sondern einzig und allein auf die Tugend. Nicht ohne tiefe weise Absicht hat der Allerhöchste gerade einen Handwerker zum Pflegevater seines Sohnes ausgewählt. Gab es damals nicht Fürsten, Gelehrte, Reiche und Mächtige genug, die nach menschlicher Berechnung viel besser für so ein erhabenes Amt entsprochen hätten? Warum wird gerade dem Arbeiter statt der Vorzug gegeben? Ohne Zweifel deswegen, weil der Herr zeigen wollte, daß man in diesem Stande sicherer zum ewigen Heile gelangt, während im Schoße des Glücks unzählige Gefahren schlummern. Der Reichtum verweicht das Herz, weckt den Stolz, nährt die Leidenschaften, mehrt und verstärkt die Versuchungen. Darum hegte auch der Herr eine besondere Vorliebe für die Armen, und an tausend Stellen der hl. Schrift können wir lesen, wie Gott dem Demütigen seine Gnade gibt, die Schwachen beschützt, die Betrübten tröstet und ihnen einen Erlöser sendet, der ihre Leiden teilt.

Deshalb ruft auch der große Bossuet aus: „Weshalb beklagst du dich, daß du in der Welt nichts bist? Welche Rolle spielte denn der hl. Joseph mit der allerseligsten Jungfrau und dem Jesukinde darin? Sie waren die Lieblinge Gottes und der Menschen; und was galten sie auf Erden?“

Doch du entgegnest: „man achtet den gewöhnlichen Arbeitsmann nicht.“ Ich frage: Was liegt an der Meinung der Menschen? Vermindert sie dein Verdienst, oder schließt sie dich vom Himmel aus? Soviel ist der Mensch wert, als er in den Augen Gottes gilt. Uebrigens ehren und achten auch schon alle vernünftigen Menschen den rechtschaffenen und fleißigen Arbeiter, Landwirt und Handwerkermann; sie verachten nur den Müßiggänger, Schlemmer und Lauenichts. Nicht der Stand ist es, welcher den Menschen erniedrigt, sondern die schlechte Ausführung. Halte dich gut, bleib' fromm und rechtschaffen und du wirst bei jedem edel Denkenden geachtet sein.

Im Lichte des Glaubens betrachtet hat der Arbeiterstand große, ich möchte fast sagen, beneidenswerte Vorteile. Er verspricht eine viel größere Sicherheit, daß ewige Heil zu erlangen und sichert uns reichlichere Gnaden zu. Der Arbeiter genießt, falls er seine Pflicht tut, eine Ruhe und einen Frieden, der dem Reichen in den Kämpfen des Ehrgeizes und der Ausübung öffentlicher Aemter nur zu oft verloren geht. Widersprüche, Täuschungen, Sorgen und Schmerzen aller Art bleiben dem Reichen in der Regel noch viel weniger erspart, als

dem Armen. Begründen wir uns daher mit dem Vorse, daß uns die göttliche Vorsehung zugesetzt und suchen wir das Glück da, wo es allein zu finden ist: in Demut, Arbeitsamkeit und Liebe zu Gott.

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Liebe zu den armen Seelen. — Oftmals bat Anna Katharina den Pilger um Gebet und Liebeswerke für die armen Seelen mit den Worten: „Wir leben von den Gütern unserer verstorbenen Voreltern und Eltern, und vergessen so leicht, was wir ihnen schuldig sind und wie sehr sie nach unserem Danke begehren und unserer Hilfe bedürfen. Sie rufen: „Trage, leide, bete, faste, gib Almosen für uns! Opfere doch für uns das heilige Messopfer auf!“ — Als er sie fragte, was er für seine verstorbenen Eltern tun könnte, riet sie ihm, außer Gebet und Almosen während eines gewissen Zeitraumes bestimmte Übungen der geistlichen Überwindung und Abtötung an, sowie der Geduld und Sanftmut.

„Ach“, pflegte sie oft zu sagen, „die armen Seelen haben so viel zu leiden wegen ihrer Nachlässigkeit, wegen bequemer Frömmigkeit, wegen Mangel an Eifer für Gott und das Heil des Nächsten. Wie soll ihnen geholfen werden, wenn nicht durch genugtuende Liebe, welche für sie jene Tugendakte aufopfert, welche sie sonst im Leben besonders vernachlässigt hatten? Die Heiligen im Himmel können nicht mehr für sie büßen und genugtun; das haben sie von den Kindern der streitenden Kirche zu erwarten. Und wie sehr sehnen sie sich daran! Sie wissen, daß kein guter Gedanke, kein ernster Wunsch, den ein Lebender für sie hat, ohne Wirkung ist. Und doch wie wenige kümmern sich um sie!“

Ein Priester, der sein Brevier mit Andacht und in der Meinung betet, die Versäumnisse damit gut zu machen, für welche die armen Seelen noch zu büßen haben, vermag unglaubliche Trostung zu bereiten. Ja, die Kraft des priesterlichen Segens dringt bis in das Fegefeuer und erquickt wie Himmelstau die Seelen, denen er in festem Glauben gespendet wird. Wer dies alles so sehen könnte, wie ich, der würde gewiß nach Kräften zu helfen suchen.“

Am meisten bedauerte sie jene Verstorbenen, die von den Lebenden über Gebühr gelobt und um natürlicher Eigenschaften und Vorzüge willen bis zum Himmel erhoben werden. Desgleichen jene, von welchen die Überlebenden aus weichlicher, überspannter Liebe den Gedanken nicht ertragen können, als seien sie noch im Stande der Peinen und der Läuterung; denn solche sah sie als die ärmsten und verlassensten Seelen. „Unmäßiges Lob“, äußerte sie oft, „sehe ich immer als eine wesentliche Verabredung und Zurücksetzung dessen, dem das unverdiente Lob gespendet wird.“

Ein anderesmal gestand sie: „O wie vielen Dank habe ich schon von den lieben armen Seelen gehabt! Ach wenn doch alle Menschen diese Freude mit mir teilen wollten! Welch' ein Ueberflüß von Gnaden ist auf Erden! Aber wie werden diese Gnaden vergessen und verschleudert, während die armen Seelen so sehr nach ihnen seufzen! In ihren mannigfachen Räumen mit verschiedenen Dualen sind sie voll Annoß und Sehnsucht;